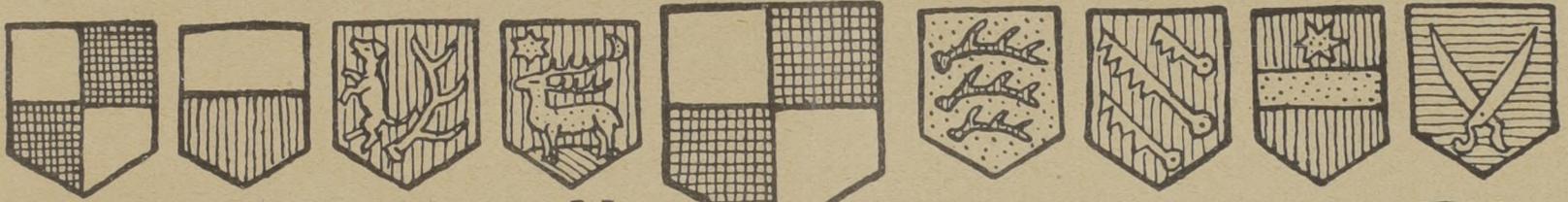


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN- ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 3

Hechingen, 4. Mai 1933

2. JAHRGANG

Zur botanischen Erforschung Hohenzollerns

Ein Aufruf!

In starkem Gegensatz zu dem reichen Leben auf allen Gebieten naturkundlicher Lokalforschung in unsern Nachbarländern herrschte in Hohenzollern in dieser Hinsicht von jeher eine wahrhaft bedrückende Stille. So kommt es, daß unser Land naturwissenschaftlich der Forschung in der Tat viel unbekannter wäre als das zentrale Afrika, wenn sich nicht die württembergischen und badischen Forscher seiner angenommen hätten. Neben ihrer Tätigkeit spielen die 3 oder 4 Arbeiten längst verstorbener Hohenzollern kaum eine Rolle. Gestalten wie die Liebhabersforscher der Fraas und Engel, der Kirchner, Eichler, Mayer etc., die die württ. Landeskunde neben so vielen andern erst geschaffen haben, fehlen uns vollkommen. Das Ganze wahrhaftig kein Ruhmestitel für unser Gebiet! Die Meinung, es gäbe bei uns naturkundlich nichts mehr zu erforschen, alles sei schon längst bekannt und nur noch Unwesentliches zu ermitteln, ist wahrhaft naiv und wird schon von jeder Neuerscheinung widerlegt, die uns gerade in den letzten Jahren immer wieder und oft aufs erstaunlichste zeigte, welche grundlegenden Entdeckungen allüberall bei uns noch zu machen sind. Was uns not tut, sind Forscher — Liebhabersforscher! —, die in jahrelangem Bemühen auf einem Fachgebiet ihre engere Umgebung auf's genaueste beobachten und studieren. Solche Persönlichkeiten lassen sich nun freilich nicht schaffen, sie müssen den Funken in sich tragen und dafür geboren sein. Was wir aber können und hier zunächst einmal auf botanischem Gebiete versuchen wollen, ist dies, solchen Erwählten die Wege zu ebnen und ihnen zu helfen sich zu entwickeln, indem wir ihnen die derzeitigen Möglichkeiten sich auszubilden und die Hilfsmittel zur Forschung aufweisen. Denjenigen bei uns also, die das Zeug zum Botaniker in sich haben, möchten wir die folgenden Hinweise geben.

Für den Beginn fast unentbehrlich und auch weiterhin am meisten fördernd scheint uns der Anschluß an Gleichgesinnte und fortgeschrittene Forscher. Wir empfehlen hierzu eine Anmeldung bei der „Arbeitsgemeinschaft der Botaniker Württembergs und Hohenzollerns“ (Stuttgart, Neckarstraße 6), die sich die Pflege floristischer und pflanzensoziologischer Landesforschung zur Aufgabe gemacht und häufige Exkursionen auch in Hohenzollern unternommen hat. Der Beitritt ist umsonst und die Exkursionen bieten die Möglichkeit, die modernen Arbeitsweisen und ihre Gesichtspunkte kennen zu lernen und sich im Bestimmen der Arten auszubilden. Hilfreich zur Hand gehen und auch im letzteren gerne unterstützen werden den Anfänger sicherlich auch unsere heimischen Forscher und solche unserer Nachbarschaft. Ich nenne von ihnen: Herrn

Prof. K. Bertsch in Ravensburg, Herrn Vater M. Bertsch in Beuron, Herrn Studienrat Kuhn in Hechingen, Herrn Obersteuerinspektor H. Hiller in Sigmaringen (Unteroffizier-Vorschule) und Herrn Apotheker A. Mayer in Tübingen (Mühlstr. 10). Sie werden auch zu weiteren Verbindungen verhelfen können.

An literarischen Hilfsmitteln empfehlen wir folgende: K. Huef „Das Pflanzenkleid der Heimat“ (1926, 84 S.) ist eine kleine allgemein-einführende Methodik, E. Rübel „Geobotanische Untersuchungsmethoden“ (1922, 290 S.) ist grundlegend für die pflanzengeographischen und ökologischen, J. Braun-Blanquet „Pflanzensoziologie“ (1928, 320 S.) für die soziologischen Methoden des Vollaussgebildeten, A. Usteri „Die Pflanzen-Sammlung“ (1926, 135 S.) lehrt das Sammeln und Konservieren der Pflanzen. Als beste deutsche Bestimmungsbücher für Exkursionen nennen wir A. Garcke „Illustr. Flora von Deutschland“ (1922, 860 S.) und D. Schmeil „Flora von Deutschland“ (1927, 455 S.); das beste häusliche Nachschlagewerk ist G. Hegi „Illustr. Flora von Mitteleuropa“ (1908/31, 13 Bde., 7000 S.). — Die beiden Bestimmungsbücher für Hohenzollern sind Ad. Mayer „Exkursionsflora der Universität Tübingen“ (1929, 559 S.) und D. Kirchner mit Eichler „Exkursionsflora für Württ. und Hoh.“ (1913, 479 S.). Daneben ist zu empfehlen M. Seubert „Exkursionsflora für das Großh. Baden“ (1905, 498 S.). Führende darstellende Werke unserer heimischen Flora sind K. Gradmann „Das Pflanzenleben der Schwäb. Alb“ (1900, 2 Bde., 868 S.), J. Eichler mit Gradmann und Meigen „Ergebnisse der pflanzengeographischen Durchforschung von Württ., Baden und Hohenz.“ (1905/27, 462 S.) und — für Südhoh. bis zur Donau und die modernen Anschauungsweisen bestens zeigend — J. Bartsch „Die Pflanzenwelt im Hegau“ (1925, 202 S.).

Alle weiteren Hilfsmittel wie Anleitungen, Bibliographien, Zeitschriften, Antiquariate, Botanische Institute und Vereine, die vorhandenen Herbare und die Firmen für botanische Utensilien führt neben der gesamten sonstigen Literatur über unser Gebiet übersichtlich an: E. Senn „Die geographisch-naturkundliche Literatur über die Hohenz. Lande“, Abschnitt VII—XII (1933, Mai, 116 S.). Das Meiste der oben genannten Literatur besitzt übrigens die „Hohenz. Heimatbücherei“ in Hechingen.

Sehr zu begrüßen wäre die Beteiligung unserer Botaniker an den größeren Kollektiv-Unternehmungen auf ihrem Gebiet, wodurch wir erreichten, daß Hohenzollern in deren Veröffentlichungen mitbearbeitet würde. Wir nennen hier

vor allem „die pflanzengeograph. Kartierung Deutschlands“, die von dem „Botanischen Museum“ in Dahlem-Berlin (Königin Luisestr. 6/8) unternommen wird und für die Mitarbeiter bei uns dringend gewünscht werden. Eine „Anweisung“ ist dort umsonst erhältlich und der Anfänger kann schon bald Ersprießliches leisten. Auch der „Pflanzengeograph. Reichsdienst“ der „Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft“, Dahlem-Berlin (Königin Luisestr. 19), sucht bei uns noch Mitarbeiter, deren Aufgabe nur darin bestünde, nach gratis erhältlicher Anweisung das erste Aufblühen und Reifen etc. bestimmter Pflanzen regelmäßig zu beobachten und zu melden, um daraus wichtige biologisch-klimatische Schlüsse zu ermöglichen. Diese Aufgabe wäre selbst dem Laien lösbar. Die Beteiligung an der „Arbeitsgemeinschaft der Botaniker Württ. und Hohenzollerns“ bedeutet an sich schon auch Mitarbeit an dem Ausbau des württ.-hoh. Landesherbars in Stuttgart und der Publikationen, die sich auf dieses

stützen. Wünschenswert wäre endlich noch das systematische Sammeln der volkstümlichen deutschen Pflanzennamen, für das eine Anweisung bei Dr. phil. Heinr. Marzell in Gunzenhausen (Bayern) umsonst zu erhalten ist. — Im übrigen müssen wir es uns ersparen, die einzelnen Aufgaben, die bei uns der Bearbeitung harren, zu kennzeichnen. Sie sind ebenso sehr floristischer wie pflanzengeographischer, sociologischer und ökologischer Natur und ergeben sich ganz von selbst aus dem Stande des bisher Geleisteten und der Beschäftigung mit diesem.

Sollten unsere knappen Hinweise nun jemandem helfen können, seinen Weg zu gehen, so erbitten wir uns von ihm nur Eines: er möge die Ergebnisse seines Forschens nicht in sich verschließen, sondern sie uns auch literarisch zugänglich machen. Die „Z. H.“ würde sich freuen, kleine Arbeiten dieser Art und wenn es auch nur die Nachweise für Hohenzollern neuer Vorkommnisse und Standortsberichte wären, bringen zu können.

Ein Beitrag zur Geschichte des Handwerks des hohenzollerischen Unterlandes

von A. B o j c h, Hauptlehrer

Im allgemeinen war das Handwerk in früherer Zeit fast ganz an die Stadt gebunden. Hier blühten im Mittelalter die Zünfte, die durch ihre eigenen Gesetze allerdings oft in eigennütziger Weise den Nachwuchs des Handwerkes regelten und alle Angelegenheiten des Berufs oft bis ins Kleinste ja Kleinliche bestimmten.

Nach Hodler, „Geschichte des Oberamts Haigerloch“ bestanden in Haigerloch bis zur Einführung der Gewerbe-freiheit 10 Zünfte. Sie umfaßten nicht nur Meister der Stadt sondern auch Gewerbetreibende der umliegenden hohenzollerischen und württembergischen Ortschaften.

Selbstverständlich gab es auch auf dem Lande die notwendigsten Handwerker wie Schmiede, Wagner, Weber, Schuster usw., die aber als Landmeister oder Freimeister zwar das Handwerk ausüben, aber keine Gesellen halten und noch weniger Lehrlinge ausbilden durften. Auch in der Stadt konnten sie keine Arbeiten übernehmen.

Nach meinen Feststellungen bestanden jedoch auch in größeren Ortschaften z. B. in Empfingen Zünfte. Jöhler, „Geschichte der Hohenz. Fürstenthümer Hechingen und Sigmaringen“, 1824 nennt in Empfingen Gilden der Schmiede, Zimmerleute und Weber. Auch in der Ueberlieferung hat sich das Gedenken der Zünfte erhalten. Noch vor Jahren war eine Zunftlade vorhanden. Nach mündlichen Berichten befanden sich im heutigen Gasthaus zum Adler noch verschiedene alte Bücher einer Zunft, die leider schon vor Jahren an einen Alttertumshändler verkauft wurden. Der „Adler“ als altes Gasthaus (schon 1707 genannt) war wohl Herberge. Einen kleinen Ueberrest konnte ich noch aufreiben. Es ist ein „Gesellenbuch“ von 1775 bis 1828. Das Buch im Quartformat ist in Halbleder gebunden und am Anfang und Ende fehlen ziemlich Blätter. Leider erfahren wir nichts über den Umfang der Zunft, über Gebräuche, Feiertage, Gesetze, Lehrzeit, Wanderung und Meisteraufnahmen. Nach dem Gesellenbuch gehörten zu dieser Zunft Meister aus Empfingen, Fischingen, Betra, Dettensee, Wiesenstetten, Mühringen, Ahldorf, Fellendorf und Bierlingen. Vor 1800 ist selten das Handwerk genannt, häufig treten auf Weber, Schuhmacher und Schneider, so daß es sich anscheinend nur um Meister des Bekleidungs-gewerbes handelte. Besonders viele Meister und Lehrlinge waren aus Empfingen, Mühringen und Betra. Die Niederschriften der Freisprechungen gleichen sich meist fast wörtlich. Die Lehrlinge stammen aus den umliegenden Ortschaften, öfters sind es Meisteröhne. Die Dauer der Lehrzeit ist nur dreimal angegeben und zwar zweimal mit nur 1 Jahr und einmal mit 3 Jahren. Bei den Lehrbuben heißt es meist „ehelicher Sohn“. Die Gebühr des Freispruches be-

trug 1 fl., Meisteröhne zahlten nur 30 fr., als Einschreib-geld wurden außerdem 6 fr. erhoben. An Zunftämtern sind genannt: der Zunftmeister, meist Kerzenmeister und 1 oder mehrere Beisitzmeister. Die Ämter wechselten alle paar Jahre und wurden wahrscheinlich gewählt. Auch Meister anderer Orte bekleideten nach den Geschlechtsnamen zu schließen Zunftämter, doch scheint der Zunftmeister immer Empfänger gewesen zu sein.

Hier ein Beispiel einer Freisprechungsniederschrift:

„Heit dato 8. t. Juny 1777 ist bey offner lathen erschienen der Ehrbare und bescheidne Mit Meister Joseph Baiker von Fellendorf mit Begehren seynen lehrjungen Caspar Baiker (bei Meisteröhnen heißt es: „mit Begehren seynen ehelichen sohn mit nahmen . . . vor zu stellen) Weill da kein Hindernuß ist Ihm von löblichem Handwerth zu gesaget und verwiliget worden als Zunft undt Kerzen Meister

gibt in die Lathen	1 fl
Einschreibgeld	6 fr
so bezeugt die unterschrift	
Zunftmeister	Christian Walther
Christian Walter	als Kerzen Maister
Urbanus Egenter	
Carl Meyer	
Jerg Hellstern	
Beisitz Maister	

Die Zahl der Freisprechungen im Jahre schwankt zwischen 3 bis 10. Einmal wurde auch ein Meister, der keine vor-schriftsmäßige Vorbildung hatte ledig gesprochen und gleichzeitig ins Meisterbuch eingetragen.

„Heuth untengesetzem Dato ist bey offener laden Erschie-nen der Ehrsame Gregory Weckh (?) burger und weber in Fischingen und hat bey dem Ehrsamem Handwerth ange-sucht denselben zu einem Meister auf zu nemen, da aber der-selbe Keinen Lehrmeister und also nicht auf gedingt und nicht ledig gesprochen, so ist Ein Ehrsamem Handwerth mit obigem Weckh abgekommen per accord, so, daß demselben daß Aufdingen ganz nachgesehen worden, hingegen aber obigem dato frey gesprochen und auch zu einem Maister aufgenommen so das meister buch beweiset.

gibt in die laden wegen ledig sprechen	1 fl.
Einschreibgeld	6 fr.

Empfingen d. 16. Oktober 1821.

Ka. Walter Zunftmeister
Sebastian grörer Kerzenmeister
Georgj Brett Kerzenmeister